

Seminarergebnis

Seminar: Dorfökologie - Das Dorfbild und sein Rahmen

25. Januar 1993 in Freising

Das Dorf darf nicht aus dem Rahmen fallen

Bayerns Dörfer dürfen sich sehen lassen. Weit über die Grenzen des Landes hinaus sind sie Zeichen gewachsener Kultur und Eigenart. Sie verkörpern nicht nur Heimatlichkeit nach innen, sondern touristisch-gastronomischen Reiz nach außen, auf dem Bayerns wichtigster Wirtschaftszweig, der Fremdenverkehr, fußt.

Den Dörfern droht jedoch durch eine zunehmende Bautätigkeit bei Vernachlässigung der Dorfrandpflege die Gefahr, daß sie "aus dem Rahmen fallen". Bei der künftigen Entwicklung und Gestaltung müsse daher der landschaftlich-topographischen Rahmensezung des Dorfes, dem Charakter der Lage und der Eigenart der Eingrünung mehr Rechnung getragen werden. Nicht "Siedlungsbrei mit Thujeneinfassung", sondern bedachte "Bauordnung mit Obstbaumkranz" sei den dörflichen Juwelen Bayerns angemessen. Heimat ist ein Ort irgendwo - nicht nirgendwo! Dies war das Ergebnis des Seminars "Das Dorfbild und sein Rahmen", des 10. in der Reihe der Dorfökologie, zu dem die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zahlreiche Fachleute der Dorferneuerung ins Kardinal-Döpfner-Haus auf dem Domberg in Freising eingeladen hatte.

Dr. Josef HERINGER, der Leiter des Seminars, brachte in seiner Einführung die zunehmende Entwurzelung und innere Heimatlosigkeit vieler Menschen zur Sprache, die in der Folge zu Identitätsverlust, Minderwertigkeitsgefühlen und tragisch-gefährlicher Übertreibung nationalistischer Ideen führen könne. Dörfer, die ihren Rahmen wahren, tragen deshalb nicht nur zu einer ökologischen, sondern auch zu einer sozial-ethischen Stabilisierung der Landschaft und des Gemeinwesens Bayern bei.

Anhand von Bildvergleichen zeigte der Biologe Alfred RINGLER vom Alpeninstitut München den teils dramatischen Wandel von Ortsrändern auf. Viele Bürger empfinden jedoch den Wandel der Dörfer als Verlust an Heimatlichkeit. Der Referent riet zu einer stärkeren Berücksichtigung der Lage des Dorfes in der Landschaft. Neubaugebiete sollten so gelegt werden, daß sie nicht den Charakter des Dorfbildes zerstören. Die Vernetzung des Dorfes mit seiner Landschaft über Obsthaine, Heckenbänder, Hohlwege usw. müsse gesichert und weiterentwickelt werden. Sukzessionsflächen für die freie Entfaltung der Pflanzenwelt sollten bedacht werden.

Dr. Annette OTTE und Christfriede BAALS von der TU München-Weihenstephan erläuterten am Beispiel einer Dorfbiotopkartierung die vegetationskundlichen Kostbarkeiten des "Lebensraumes Dorfrand". Die Übergangzone von der Siedlung in die freie Landschaft vereine viele, teils sehr attraktive Pflanzen. Heilkräuter und alte Nutzpflanzen wie Rainfarn, Herzgespann, Guter Heinrich, Beinwell und Malven fänden sich dort ein. Solche Arten können sich indes jedoch nur halten, wenn dort gewisse "Schlamperflächen" geduldet würden.

Daß Dörfer nicht beliebig in der Landschaft liegen, sondern sowohl eine spezifisch landschaftliche wie auch oft eine geistige Verankerung haben, verdeutlichten Prof. Wilhelm LANDZETTEL und Dr. Christl HABBE von der Universität Hannover. Am Beispiel des bayerischen Rottals machten sie deutlich, wie sehr sich Dörfer dort klassisch in das Kraftlinienfeld der Landschaft fügen und so dem Begriff "Heimat" gerecht werden.

Dr. Reinhold WEBER von der Autobahndirektion Südbayern referierte über die Gestaltung von Lärmschutzwällen. Bevorzugung natürlicher Materialien wie Erde, Stein, Holz und Pflanzen sowie Relieffanpassung von Aufschüttungen nehme den Dämmen die formale Strenge. Wichtige Mauern sollten ebenso vermieden werden wie ein "Materialpanoptikum am Straßenrand". Am Beispiel des Autobahnbaus München - Lindau zeigte er auf, wie unter Berücksichtigung der genannten Kriterien richtungsweisende Akzente in der Lärmschutzgestaltung gesetzt werden.

In seinem Beitrag über "naturraumtypische Gehölzpflanzungen an Dorfrändern" vertrat Dr. Günther AULIG vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die Auffassung, daß der Dorfrand nicht durch "grünes Kauderwelsch und sinnlos verpflanzte Mißverständnisse" verunstaltet werden dürfte. Das natürliche Erbe Bayerns an Gehölzen, Obstsorten und Wildsträuchern sei ebenso reichhaltig wie faszinierend und trage wesentlich zur Eigenart der dörflichen Erscheinungsbilder bei. Elf verschiedene Heckengesellschaften mit beispielsweise siebenundzwanzig Wildrosen- und dreißig Brombeerarten machen eine naturraumbezogene Heckenkultur erforderlich. Baumschulen sollten sich darauf einstellen, regionaltypische Gehölze anzubieten.

Die Seminarteilnehmer waren sich einig, daß trotz zahlreicher Fehlentwicklungen die Chancen für die Zukunft des Dorfes im rechten Rahmen gegeben sei. Gerade in einem Europa der Regionen wird das Dorf mit seiner charakteristischen und lokaltypischen

Eigenart unverzichtbarer Bestandteil sein und bleiben.

Dr. Josef Heringer, ANL

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [1_1994](#)

Autor(en)/Author(s): Heringer Josef

Artikel/Article: [Seminar: Dorfökologie - Das Dorfbild und sein Rahmen 9-10](#)